MYSTERIA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr. 1/81 3. Jahrgang Preis: DM 3,50



Chefredaktion (z. Zt. unbesetzt): Axel Ertelt, Lohstr.37, Postfach 1227, D 5884 Halver 1, Tel.: 02353/10276

Redaktion Düsseldorf: Herbert Mohren, Wilseder Weg 20, D 4000 Düsseldorf 30, Tel.: 0211/410695

Redaktion Dortmund: Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35, D 4600 Dortmund 15, Tel.: 0231/339438

MYSTERIA erscheint monatlich im Eigenverlag; Auslieferung: zu Beginn eines jeden Monats für den vergangenen Monat.

Für unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial wird keine Haftung übernommen. Eine Rücksendung kann nur erfolgen, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und eine Veröffentlichung nicht vorgesehen ist. Eine Abdruckpflicht besteht nicht. Wir behalten es uns vor, eventuell zu kürzen oder anderweitig redaktionell zu bearbeiten. Ein Honorar wird nicht gezahlt, am Jahresende wird eine Buchprämie im Wert von ca. 40,--DM für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Die Entscheidung fällt durch die Leser !
Bei allen Anfragen (auch an die Autoren): Rückporto beilegen!

Bestellungen: (Einzelheft: 3,50DM; Jahresabo: 38,--DM)
SPARKASSE HALVER-SCHALKSMÜHLE (BLZ 458 513 90), Kto.-Nr.: 219964

Liebe Leser, Sie halten nun die MYSTERIA Nr. 1/1981 in Händen. Wir haben vor, für jeden Jahrgang eine andere Farbe des Einbandes herauszugeben, doch im Jahre 1980 hat dies leider nicht so ganz geklappt, was aber hauptsächlich an der Druckerei lag. Trotzdem ist die Farbe Orange noch gut erkennbar. Die einzelnen Farbabweichungen bitten wir zu entschuldigen.
Für das Jahr 1981 haben wir die Farbe Grün ausgesucht, und wir hoffen, daß Sie damit einverstanden sind. Grün ist die Hoffnung, und die können wir sicher alle sehr gut gebrauchen.
Des weiteren werden wir uns bemühen, und zwar auf Wunsch vieler Leser, in jeder Ausgabe eine Illustrations- bzw. Fotoseite zu veröffentlichen. Anders ist das technisch z. Zt. nicht möglich.

In dieser Ausgabe beginnen wir mit einer Serie, die unter dem Haupttitel AUS UNSEREM ARCHIV läuft und den Zwischentitel GESCHICHTE DER UFOS trägt. Wir werden hier die interessantesten UFO-Fälle der Erdgeschichte, selbstverständlich vorrangig aus früheren Jahrhunderten, publizieren.

Immer wieder bekommen wir Anfragen, ob wir keine Exemplare der "alten" MYSTERIA verschicken können. Leider müssen wir jedesmal mit der Standardantwort einen abschlägigen Bescheid erteilen: sie sind vergriffen, es existieren nur noch Archivexemplare. Aber wir möchten unseren interessierten Lesern innerhalb unserer neuen Serie AUS UNSEREM ARCHIV auch die besten Artikel und Beiträge vorstellen, die in den ersten Ausgaben, die damals noch im Spirit-Umdruckverfahren erstellt waren, erschienen sind. Sobald die Folgen GESCHICHTE DER UFOS abgelaufen sind, werden wir deshalb mit der neuen Reihe MYSTERIA EINST - DIE BESTEN BEITRÄGE beginnen.

Bitte beachten Sie den in dieser oder in den nächsten Ausgaben beiliegenden Werbezettel. - MYSTERIA entwickelt sich mehr und mehr zu einer bekannten und anerkannten Fachzeitschrift. So wird MYSTERIA inzwischen bereits in neun Ländern der Erde gelesen. Jeder kann mithelfen, die MYSTERIA noch bekannter zu machen. So wird es uns durch diese Hilfe möglich sein, Ihren Wünschen eher zu entsprechen. - Verteilen Sie die Werbezettel, legen Sie sie Ihren Briefen bei, geben Sie sie weiter. Fordern Sie also eventuell weitere Werbezettel an, die Sie an Interessierte weiterleiten können. Danke! Wir wollen dieses Jahr eine große Werbeaktion starten, Sie können uns helfen. - Für alle, die einen neuen Abonnenten werben, halten wir ein kleines Geschenk bereit. Sagen Sie deshalb dem Neuabonnenten, daß er sich unbedingt auf Sie berufen soll, damit wir wissen, wer hier so fleißig war.

Haben Sie Interesse, eine MYSTERIA-Ortsgruppe zu gründen? Schreiben Sie uns an.
Möchten Sie MYSTERIA-Auslandskorrespondent werden?
Zu diesen wie auch zum folgenden Punkt finden Sie Näheres in der Ausgabe Nr. 12/80.

Jetzt schon möchten wir auf unser geplantes MYSTERIA-Meeting im Oktober 1981 aufmerksam machen. Diejenigen, die einen Beitrag leisten möchten, sei es ein Vortrag, ein Film- oder Diavortrag, oder etwas anderes zum Thema, bitten wir, sich jetzt schon zu melden.
Wir hoffen auf eine rege Teilnahme!
Mit besten Wünschen verbleibe ich bis zum nächstenmal, Ihr Herbert Mohren.

D I E G E K L O N T E M E N S C H H E I T

Das größte Abenteuer kosmischer Besucher in prä-historischen Zeiten - Das fehlende Glied in der Evolution

Von Axel ERTELT

Nach der darwinschen Evolutionstheorie entwickelte sich alles Leben aus dem "Einzeller". Nachdem unser Sonnensystem "geboren" war und sich die Planeten festigten, dauerte es Jahrmillionen, bis sich die Erdoberfläche soweit abgekühlt hatte, daß Kontinente und Ozeane sich bildeten. Durch kosmische Einflüsse, wie beisoielsweise Gamma-Strahlen und dergleichen, bildeten sich aus den Aminosäuren die ersten Lebewesen - die sogenannten Einzeller. Danach dauerte es wiederum Jahrmillionen, bis aus den Einzellern zwei verschiedene Arten des Lebens entstanden: Die Flora und Fauna. Es fing mit algenartigen Gewächsen an, die etwa den heutigen Blaualgen entsprechen. Kleine Meerestiere entstanden, die sich nur im Laufe der Jahrtausende weiterentwickelten. Erst nach weiteren Jahrmillionen eroberte die Tier- und Pflanzenwelt die Kontinente. Und aus dieser Meeresfauna, so die heute gültige Evolutionstheorie, entstanden nicht nur die Tiere auf dem Festland, sondern auch der Mensch. Seine Entwicklung soll in diesem Bericht eingehend untersucht werden, denn selbst Darwin war sich schon im Klaren darüber, daß gerade in dieser Hinsicht seine Evolutionstheorie eine nicht zu übersehende Lücke enthielt.

Das fehlende Glied

Während man die früheste Entwicklung des Lebens in fossilen Funden, den sogenannten Fossilien, genauestens rekonstruieren kann, so fehlen gerade bei der sogenannten Zwischenstufe Affe/Mensch entscheidende Beweise für die Evolutionstheorie. Fossile Menschenfunde, also Skelette aus frühester Zeit, gibt es genug. Dazu gehören neben den Neandertalern auch die Pekingmenschen. Aber alle diese Skelette weichen noch so stark von denen der Vorzeit-Affen ab, daß dies selbst nach wissenschaftlichen Erkenntnissen für eine einzige Mutation ein zu großer Sprung wäre. Die Schlußfolgerung dieser Erkenntnis ist frappierend:
Es fehlen Funde über die Zwischenstufe vom Affen zum Menschen. Solche wurden in der Tat auf der ganzen Welt noch nirgends gefunden. Es scheint sie in der Tat auch gar nicht zu geben, denn trotz intensiver Bemühungen von Seiten der Wissenschaft konnte nicht das geringste Indiz hierfür erbracht werden.
Prä-Astronautiker in aller Welt sind heute davon überzeugt, daß es niemals gelingen wird, das fehlende Glied, das letzte Bindeglied, zu finden, da der so unmöglich erscheinende Sprung vom Affen zum Menschen tatsächlich in einer einzigen Mutation geschah. In einer Mutation allerdings, die von langer Hand geplant war - geplant von einer kosmischen Rasse, die vor Jahrtausenden bereits die interstellare Raumfahrt beherrschte. Diese Rasse führte damals auf einem für sie fremden Planeten (der Erde) ein "medizinisches" Experiment durch, von dem unsere irdische Wissenschaft heute bereits behauptet, daß es nicht unmöglich ist, da sie bereits vor wenigen Jahren die Anfänge für ein solches Experiment starteten. Es handelt sich um das Klonen eines Menschen.

Der geklonte Mensch

Über das Klonen schreibt David M. Rorvik in seinem 1978 veröffentlichten Buch:

> "Klonen ist ein Prozeß, in dem man - OHNE die Vereinigung zweier Geschlechtszellen - eine Pflanze, ein Tier, theoretisch sogar ein menschliches Wesen hervorbringen kann, und zwar so, daß der Abkömmling der genetische Zwilling des geklonten Organismus ist, das heißt, seine Gene und somit seine angeborenen Eigenschaften stimmen mit denen des 'Elternteils' völlig überein. Der Klon eines Menschen wäre natürlich ein Kind gleichen Geschlechts."
>
> ("Nach seinem Ebenbild" / David M. Rorvik / Frankfurt/Main, 1978)

Vor wenigen Jahren machten Schlagzeilen in allen Tageszeitungen der Welt von sich reden, indem sie über die sogenannten Retortenbabys berichteten. Es handelt sich um eine Methode, die überwiegend in Großbritannien entwickelt wurde und durchaus als Vorläufer des Klonens bezeichnet werden kann.

David M. Rorvik berichtet in seinem oben angeführten Buch, daß mindestens ein Kind bereits heute in den USA lebt, das nach der Methode des Klonens "hergestellt" wurde. Ein geklonter Mensch hat nicht nur alle Eigenschaften seines "Vorbilds", sondern soll nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen auch genauso aussehen. Dies reicht, so fürchten unsere Wissenschaftler, bis hin zur Papilaris. Sollte diese Methode in naher oder ferner Zukunft tatsächlich einmal in größerem Stile durchgeführt werden, so treten unüberwindbare Probleme auf. Um hier nur ein Beispiel zu geben:
Wenn von einem "Vorbild" fünf gleiche Menschen "produziert" werden, die völlig gleich aussehen und noch dazu die gleichen "Fingerabdrücke" haben, gibt es für die Polizei ein nicht überwindbares Problem, wenn einer oder gar mehrere dieser fünf Geklonten nun zum Verbrecher wird...

Aber dieses Problem soll nicht der Gegenstand dieses Artikels sein. Für unsere Theorie ist es maßgebend, daß in prä-historischen Zeiten eine fremde Rasse, die von fremden Planeten zur Erde kam, die Genmanipulation und das Klonen perfekt beherrscht haben muß, denn erst sie "schuf" die Menschheit!

Ein geeigneter Planet

Nachdem die fremde Raumschiffbesatzung bis zur Erde vorgestoßen war, machte sich Erleichterung an Bord breit. Nach jahrelanger, mühseliger Suche hatte man einen geeigneten Planeten gefunden, auf dem sie ihr Experiment durchführen konnten, sie waren am Ziel. Die Erde bot alles, was für das Experiment nötig war: Eine Flora und eine Fauna. Der Affe war für sie das geeignete Wesen, da er humanoid war. Dies waren auch die Außerirdischen, da sie ja für das Experiment ein Wesen brauchten, das sich im Äußeren nicht allzuviel von ihnen unterschied. Eine Intelligenz war auf

der Erde nicht vorhanden, also konnte mit den Experimentsvorbereitungen begonnen werden. Die fremden Astronauten fingen genügend Exemplare der Affen ein und begannen mit dem Klonen.

Genmanipulationen und künstliche Befruchtung gehörten ebenso dazu. Das Klonen ist ja ein Vorgang einer Kinderzeugung "ohne die Vereinigung zweier Geschlechtszellen", wie David M. Rorvik schreibt. Es war also keinesfalls so, daß die Raumschiffbesatzung mit den Affen "schleif"! Alles ging künstlich vonstatten, ohne jeglichen direkten Geschlechtsverkehr.
Natürlich ging dies alles nicht von heute auf morgen, sondern es zog sich über Jahrzehnte hinaus. Aber dies spielte keine Rolle, denn Zeit, so scheint es, hatten die fremden Besucher in Hülle und Fülle.

Gleiches Aussehen

Ein immer wieder gern herbeigezogener "Gegenbeweis" für die Existenz der UFOs in unserer heutigen Zeit und für die Theorie der Prä-Astronautik besagt, daß dies alles Blödsinn sei, da behauptet würde, die Außerirdischen sähen so aus wie wir. Dies sei, so die "hohe" Wissenschaft, doch völlig absurd. - Diese Gegenargumente gehen allerdings von völlig falschen Voraussetzungen aus, wie jedem Leser dieses Artikels einleuchten muß, da nicht die Außerirdischen so aussehen wie wir, sondern wir so aussehen wie die Außerirdischen, weil wir von ihnen NACH IHREM EBENBILD geschaffen wurden!

Die von allen Religionsgemeinschaften als GÖTTER verehrten Wesen sind somit in Wahrheit nichts anderes gewesen als kosmische Besucher fremder Planeten, die IHR Gen-Experiment auf der Erde durchführen mußten und folglich in späteren Jahrtausenden, bis hin ins Atom- und Raumfahrtzeitalter, als die Schöpfer der Menschen angesehen wurden und damit gleichzeitig als Götter, wobei bei letzterem noch die Tatsache der gewaltigen Technik der Fremden eine Rolle spielt! Für die Schaffung des Menschen nach dem Ebenbild der Götter lesen wir eines der besten Beispiele in der Bibel, der Heiligen Schrift des Christentums: "Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Wasser und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf einen Mann und ein Weib." (1. Buch Mose, 1,26 und 1,27)

Die Bibel ist somit kein Buch von Geschichten, sondern ein Buch, das voll ist mit Begebenheiten aus den Anfängen der Menschheit, einschließlich der Erschaffung des Menschen durch das Klonen, praktiziert von fremden Astronauten, bis hin zu den Kontakten der primitiven Erdbewohner mit ihren GÖTTERN (Raumfahrern). Die Bibel ist also ein Geschichtsbuch von bedeutendem Wert für die Menschheit, vorausgesetzt, sie wird richtig interpretiert.

Der Mensch als Gott

Wenn in einigen Jahrzehnten unsere Raumfahrttechnik soweit fortgeschritten ist, daß wir mit unseren Raumschiffen interstellare

Entfernungen überbrücken können, wird auch das Prinzip des Klonens so weit fortgeschritten sein, daß es uns möglich sein wird, das gleiche Experiment durchzuführen wie die fremden Besucher in prä-historischer Zeit. Dann spielen wir die Schöpfer für eine neue Rasse, irgendwo in den Weiten des Universums. Dann sind wir die GÖTTER, die von den Sternen kamen. Dann setzen wir einen kosmischen Kreislauf fort, der einst irgendwo begann, von einer Rasse, deren Herkunft tatsächlich im Dunkeln liegt, ins Leben gerufen, denn irgendwo hat alles seinen Anfang. Und diese "universelle Macht", die die erste Rasse schuf, die ist für mich der wahre GOTT - der Schöpfer des Universums. Unser Gott aber wahr nichts anderes als der Kommandant eines fremden Raumschiffes, der auf der Erde das Klonen vollbrachte. Mit dem wahren Gott hat er aber genausowenig zu tun wie Sie oder ich...

Hierzu zwei Zeitungsmeldungen:

Zellforschung: Drei Ebenbilder geboren

Als Elvis Presley 1977 starb, hieß es, ein absolut identisches Ebenbild des Rock 'n' Roll-Königs sei von einem Forscher durch "Klonen" geschaffen worden und bereits geboren. Angeblich sei Elvis ein Zellkern entnommen und dann dem befruchteten Ei einer Frau eingepflanzt worden. Es war nur ein Gerücht...
Der erste Schritt zum Klonen ist jetzt offenbar dem Schweizer Forscher Prof. Illmensee tatsächlich gelungen. Er pflanzte Zellkerne in befruchtete Mäuseeier ein, bei denen er vorher die eigenen Erbinformationen entfernt hatte. Mäuseweibchen brachten jetzt drei vollkommene Ebenbilder jener fremden Maus zur Welt, von der die Spenderzelle stammt.
(Aus BILD, 5.1.81)

Durchbruch beim "Klonen" von Säugetieren? Mäuse aus Zellkernen

Dem Schweizer Forscher Dr. Karl Illmensee von der Universität Genf und seinem Kollegen Dr. Peter Hoppe vom Jackson-Institut in Bar Harbor im US-Staat Maine ist möglicherweise ein Durchbruch beim sogenannten Klonen von Lebewesen, das bisher nur bei Pflanzen und kleinen Amphibien gelungen ist, geglückt. Es bedeutet, daß der Kern eines befruchteten Eies durch den Kern der Zelle eines Spenders ersetzt wird und sich aus dem so präparierten Ei dann ein Lebewesen entwickelt, das in all seinen Erbanlagen und damit auch in seiner ganzen Erscheinung ein genaues Ebenbild des Zellspenders ist.

Die von Illmensee und Hoppe im vergangenen Jahr in der Schweiz geleistete Forschungsarbeit, über die in der Wissenschaftszeitschrift "Cell" berichtet werden soll, könnte nach Ansicht amerikanischer Wissenschaftler auch Fragen nach der Ursache von Krebs beantworten helfen. Wie am Wochenende in den USA bekannt wurde, hatten Illmensee und Hoppe den Embryos von Mäusen Zellkerne entnommen und sie den befruchteten Eiern von Mäuseweibchen eingepflanzt, denen die Kerne und damit die eigenen Erbinformationen entzogen wurden.

Nach Hunderten solcher Zellkernverpflanzungen gelang es den Forschern, drei Mäuse aufzuziehen, die genetisch offensichtlich ein vollkommenes Ebenbild jener Mäuse waren, denen im Embryonalstadium die Spenderzellen entnommen wurden. Zwei der auf diese Weise gezüchteten Mäuse blieben am Leben und vermehrten sich, wobei ihre Nachkommenschaft anscheinend völlig normal war. Die dritte ging ein, doch hatte ihr Tod offenbar nichts mit der Fortpflanzungsart zu tun, der sie ihr Dasein verdankte.

Ein mit der Arbeit des Schweizers und seines Kollegen vertrauter Wissenschaftler, der ungenannt bleiben wollte, bezweifelte allerdings am Sonntag in einem Telefongespräch, daß die angewendete Technik bereits "Klonen" genannt werden könnte, da unter anderem die Entnahme der Spenderzellen zum Tod der spendenden Embryos geführt habe.
(Aus RHEINISCHE POST, 5.1.81)

//

A U S S E R I R D I S C H E S A M P H I B I E N F A H R Z E U G
mit Laserbewaffnung auf einem Inselstützpunkt im Roten Meer

von Michael APPEL

An vielen Orten der Erde werden Basen der heutigen UFOs und der einstigen 'Astronautengötter' vermutet. Konkrete Hinweise auf einzelne dieser Beobachtungsstationen Außerirdischer gibt es selten.

Der folgende Abschnitt stammt aus einer alten ägyptischen Überlieferung, die etwa um 2000 v. Chr. entstand und den Titel 'Der Schiffbrüchige und die Schlange' trug.
Ein ägyptischer Handelsreisender befindet sich auf einem Schiff im Roten Meer und gerät in einen schweren Sturm - zunächst sieht es jedenfalls so aus!
Das Schiff sinkt samt Besatzung, nur der Handelsreisende überlebt:

"Da hörte ich das Brausen eines Sturmes. Ich dachte, es sei dies eine Woge des Meeres. Die Bäume zerbrachen, das Land erbebte."

Allem Anschein nach war sich der Unglückliche seiner Beobachtung nicht ganz sicher, denn wenige Minuten später spricht er ganz anders:

"Ich enthüllte mein Angesicht und fand, es war dies eine Schlange, die näher kam. Sie war dreißig Ellen lang (= 15m). Und dann ihr Bart: Er war länger als zwei Ellen (= 1m). Ihr Leib war mit Gold überzogen."

Der Schiffbrüchige war an Land gespült worden, als der vermeintliche 'Sturm' auch hier tobte. Als er sich halbwegs aufrappeln kann, sieht er die eigentliche Ursache des Sturmes : eine "mit Gold überzogene Schlange". Hierbei handelt es sich augenscheinlich um nichts anderes als ein Unterseeboot, welches sich auch zu Lande fortbewegen konnte - vielleicht eine Art 'Schwimmpanzer'. Das fünfzehn Meter messende Vehikel soll sogar einen 'Bart' gehabt haben - oder war dies eine Vorrichtung, um Seegewächse und

Unterholz wegzuräumen?
Wir kommen der Deutung allerdings noch näher in den folgenden Texten.

"Sie sagte zu mir: 'Wer war es, der dich gebracht hat, du Wicht? Wer war es, der dich gebracht hat? Wenn du zögerst, mir den zu nennen, der dich auf diese Insel gebracht hat, dann werde ich dafür sorgen, daß du dich kennenlernst, wie du Asche bist und wie du zu etwas wirst, was man nicht mehr sehen kann!'"

Die sprechende Schlange, das Amphibienfahrzeug, befürchtet, noch andere Gestrandete könnten sich in ihrem Reich aufhalten, nachdem das Schiff sank. Das Monstrum hatte scheinbar den Untergang sehr interessiert beobachtet. Es will wissen, wer die Menschen an Bord waren, droht dem Hilflosen mit dem Tod - einen Tod, der an die Wirkung von Laserwaffen oder radioaktiver Strahlung denken läßt: "daß du dich kennenlernst, wie du Asche bist". Oder droht sie dem Gestrandeten gar mit Dematerialisation: "wie du zu etwas wirst, was man nicht mehr sehen kann"! Eine raum-zeitliche Versetzung hätte solche Konsequenzen.

Doch vorerst erfahren wir noch etwas über ihren "Bart":

"Da nahm sie mich in ihr Maul und schleppte mich zu ihrer Wohnstätte."
Die Haare dieses "Bartes" scheinen also mehr die Funktion von Greifern gehabt zu haben, welche das 'Opfer zum Maule zu führen' hatten.

"Sie legte mich hin, ohne mir etwas anzutun. Ich war heil, ohne daß sie etwas von mir nahm.

Sie sprach zu mir: 'Wer war es, der dich auf diese Insel des Meeres gebracht hat, deren beide Seiten in der Flut sind?'"

Die Insel soll sich, laut Ägyptologie, etwa dort befunden haben, wo die heutige Hafenstadt Port Sudan liegt, etwa 80 Kilometer südlich davon entfernt.
Das vergoldete Ungetüm auf der rettenden Insel gibt sich noch nicht geschlagen, es versucht mehr über den Ägypter zu erfahren:

"Ich sprach zu ihr: 'Ein Sturm kam auf, als wir (seine Besatzung und er - Anm. d. Verf.) auf dem Meere waren...und da ging das Schiff unter. Von denen, die ihn ihm waren, blieb nicht einer übrig außer mir, denn ich war neben dir. Da wurde ich auf diese Insel geworfen von einer Woge des Meeres.'"

Das auftauchende Amphibienfahrzeug, eine Kombination aus U-Boot und Landfahrzeug, hatte aller Wahrscheinlichkeit nach durch sein plötzliches unverhofftes Auftauchen aus der See das darauf fahrende Handelsschiff umgeworfen und zertrümmert. Seltsamerweise aber blieb nur der Passagier übrig, der den Auftrag hatte, für seinen König dessen Bergwerk auf der Halbinsel Sinai zu besuchen. Mich erinnert dies an Vorgänge im berüchtigten Bermuda-Dreieck. Im folgenden wird auch dieser Verdacht noch bestätigt.
Zunächst weiter im Ablauf des Geschehens. Die Stimme des Amphibiensfahrzeugs schlaägt nunmehr einen freundlicheren Ton an.

"Sie sprach zu mir: 'Fürchte dich nicht, du Wicht! Nicht soll dein Gesicht erblassen! Du hast mich erreicht!'"

Ohne Zweifel eröffnet sich plötzlich eine ganz neue Situation. Der Untergang des Schiffes war bestimmt, von dem Ungetüm vorgesehen. Der Ägypter war dazu ausersehen, einige Zeit auf dem Eiland zu verbringen:

"Es ist nichts, das es nicht gibt im Innern dieser Insel, und sie ist angefüllt mit jeglicher Schönheit."

Normalerweise spricht man von den Gaben der Natur 'auf einer Insel', nicht in ihr! Handelte es sich also um eine künstlich eingerichtete Insel, "mit jeglicher Schönheit" als den Räumlichkeiten außerirdischer Kolonisatoren?

Wir dürfen annehmen, daß der Ägypter bewußt entführt wurde unter Lebensgefahr - und seine Mannschaft starb, man war nicht gerade zimperlich!

"Siehe du wirst verbringen Monat auf Monat, bis du vier Monate (Hervorhebg. d. Verf.) vollendet hast im Innern dieser Insel. Dann wird ein Schiff kommen aus deiner Heimat."

Präzise weiß die "vergoldete Schlange", das außerirdische Amphibienfahrzeug, zu berichten, wann seine Heimkehr vorgesehen ist. Ja, selbst, daß ein Schiff ihn in seine Heimat zurückbringen wird, nach Ablauf der vier Monate!

Wir können also schließen: der Untergang des Handelsschiffes geschah nicht durch eine natürliche Katastrophe, war nicht zufällig, sondern vorgesehen. Zudem spricht man klar und deutlich vom Innern der Insel!
Die abschließende Frage: wozu wurde der Ägypter ausersehen, was machte man mit ihm und kam er heil wieder zurück? - Auf diese Fragen gibt die Überlieferung keine Antwort.

Literaturhinweis: "Märchen und Erzählungen der Alten Ägypter"
Karlheinz Schüssler, Bastei/Lübbe-Tb 60017
1979

++

S E R E M A R C H I V - - - A U S U N S E R E M A R C H I V - - -
I V - - - A U S U N S E R E M A R C H I V - - - A U S U N S E R E

I. GESCHICHTE DER UFOS

Heute: Prä-Astronautik vor Däniken - "Untertassen" und Bibel

> Die ersten Heilmittel gegen alle Übel, denen das menschliche Geschlecht unterworfen ist, sind Wahrheit und Natur.
> Ernst Freiherr v. Feuchtersleben

Forschungen haben ergeben, daß "Fliegende Wagen" und seltsame Kräfte, der Fortbewegung oder der Zerstörung dienend, in den heiligen Schriften verschiedener heidnischer Religionen beschrieben sind, welche, was das Alter angeht, die unsere um Tausende von Jahren übertreffen.

Das wäre also nichts Neues. Was aber neu ist, sind die Photographien, die nun gemacht werden konnten.

Da nun die "Fliegenden Teller" Tatsache geworden sind, ist es höchste Zeit, eine theologische Bestätigung zu finden. Wenn sie sich im äußeren Raum und eine Art himmlischen Charakters haben, so müssen sie doch in den ganzen göttlichen Schöpfungsplan hineinpassen. Es wäre eigentlich zu erwarten, daß wir sie mehr in unser Denken und Planen einbeziehen und daß in unseren eigenen heiligen Schriften etwas über sie zu lesen ist. Wir sind deshalb auch nicht erstaunt, bei näherem Zusehen "fliegende" Wolken, Rollen, Wagen, Räder und Menschen in der Bibel erwähnt zu finden. Manche ihrer Geheimnisse werden so zu klaren und ermutigenden Tatsachen!

Allerdings fehlen unseren Altvorderen die passenden Worte, um die Dinge zu beschreiben, die sie in jenen frühen Tagen aus dem Weltenraum zu sich herkommen sahen. Wenn etwas flog, wurde es eben "fliegend" genannt, sei es nun Wolke, Vogel, Wagen oder Engel gewesen. Unser heutiger technischer Fortschritt sollte uns ermöglichen, Objekte aus dem Raum mit treffenderen Namen zu belegen, und doch erinnert die von uns geprägte Bezeichnung "Fliegende Untertasse" eher an den Fünfuhrtee als ans Reich der menschlichen Wissenschaft. Wie es scheint, ist unser eigener Wortschatz ebenfalls sehr unzulänglich. Oder sollte die Vorstellungskraft es sein? Indessen ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis unerhörte Kraftquellen und Schnelligkeiten, wie auch die Raumfahrt, zur Wirklichkeit geworden sind.

Zum besseren Verständnis unserer Heiligen Schrift brauchen wir nur die veralteten mythologischen Ausdrücke durch die treffendere wissenschaftliche Terminologie zu ersetzen. Den "Himmel" von gestern nennen wir heute "Raum"! Er kann gar nichts anderes sein. Die Engel von gestern sind die Raumwesen von heute. Ein Engel war ein Raumbewohner; sie kamen von anderen Welten (s. hierzu auch DIE EPOCHE DER "ENGEL" von H.-W. Sachmann, Metzmaier-Verlag, Baden-Baden 1980 / Anm. d. Red.). Bewohner des Weltenraums würden wir heute Raummenschen nennen. Die "fliegenden Wolken", "Rosse oder Wagen" der Heiligen Schrift nennen wir heute "Fliegende Teller" oder "Raumschiffe". Nachdem nur drei solcher Ausdrücke geklärt sind, fügen sich nun manche Dinge ganz harmonisch ins große Gesamtbild.

Engel, oder Raummenschen, wurden gesehen. Sie sind auf unserer Erde gewandelt. Greifen wir weit zurück ins Alte Testament:

> "Diese zwei Engel (Raumwesen) kamen gen Sodom des Abends, Lot aber saß zu Sodom unter dem Tor. Und da er sie sah, stand er auf, ihnen entgegen, und bückte sich mit dem Angesicht auf die Erde ..." (1. Mose 19,1)

Er sprach zu ihnen und lud sie in sein Haus ein. Auch sie erwiesen ihm eine Gunst; sie retteten sein Leben! Denn diese Bewohner des Alls waren wegen der bevorstehenden Vernichtung von Sodom und Gomorra hergekommen, bevor Feuer und Schwefel auf diese Städte herabregneten.

Daniel (9,21) nennt den Engel Gabriel einen Mann: "...flog daher der Mann Gabriel, den ich vorhin gesehen hatte im Gesicht, und rührte mich an, um die Zeit des Abendopfers." Er beschreibt auch die anschließende Unterredung. Die Bibel erwähnt über dreihundert Fälle, wo Raumwesen auf der Erde landeten und mit den Irdischen in Verbindung traten; sie brachten meist wichtige Botschaften oder Hilfe, aber manchmal auch Vernichtung.

Fortsetzung folgt

''''''''''''''''''''''''''''

Heute: "Untertassen" seit Jahrhunderten

Am 30. November 1896 bemerkten Tausende von Einwohnern in den Gegenden von Oakland, San Franzisko, Santa Rosa, Sacramento, Chico und anderen Städten des mittleren Kalifornien ein "zigarrenförmiges Flugobjekt mit Flügelstummeln".

Worcester, England, 17. Dezember 1896. Während des Erdbebens (wohl des stärksten des Jahrhunderts auf den Britischen Inseln) wurde ein intensives Leuchten am Himmel gesehen.

Beim Erdbeben von Hertford im Jahre 1896 wurden weite Teile des betroffenen Gebietes von leuchtenden Objekten überquert. Sie waren derart hell, daß man eine Nadel hätte vom Boden auflesen können.

1896 bemerkte ein Postbeamter im Zug bei Trenton (Maryland), wie dieser von einem runden Licht in ca. 30m Höhe verfolgt wird. Zuerst war es schneller, blieb aber nachher zurück, stieg auf und drehte gegen Norden ab.

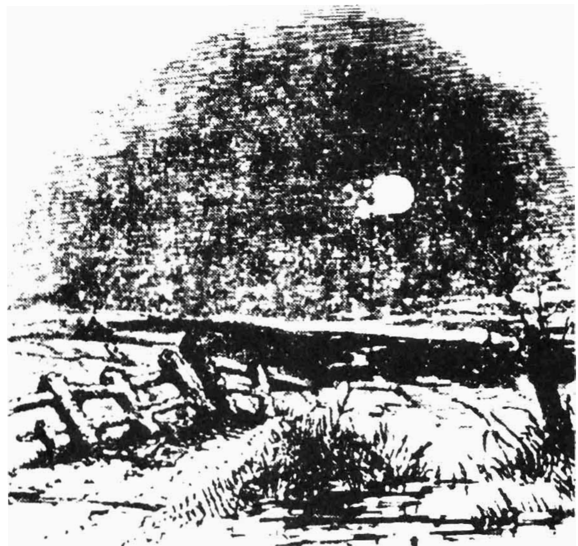
Anlässlich der zahlreichen Sichtungen einer "Fliegenden Zigarre" im Jahre 1896 über den Staaten brachten einige Zeitungen die Hypothese einer geheimen Erfindung vor: "motorisch betriebener und lenkbarer Ballon". Sogleich widersprach der Professor Charles Burckhalter vom Chabot Observatorium mit dem Einwand, die unwissenden Zeugen hätten ganz einfach Mars oder Venus gesehen. Und er fügt bei: "Die Theorie eines lenkbaren Luftschiffes ist eine pure Einbildung. Wenn es irgendein Objekt dieser Art gäbe, darf man sicher sein, daß wir (die Astronomen) davon Kenntnis hätten."
Die Zeiten haben sich geändert, aber die "vernünftigen Urteile" jener Verblendeten, die sich als Zentrum des Alls vorkommen, und das aus den sakrosankten Dogmen der Wissenschaft geborene rationale Denken existieren noch (übrigens nicht nur in den Kreisen der "hochheiligen" Wissenschaft, sondern gleichfalls bei etlichen der sich als "modern" gebenden (Anti-) UFO-Clubs). Wenn es "Fliegende Untertassen" gäbe, sagen heute die Astronomen, dürfe man sicher sein, daß wir sie in unseren Teleskopen sehen würden! Aber Hunderttausende haben diese Objekte gesehen, darunter Techniker, Piloten, Radarleute...und sogar amerikanische Astrononen, Zeugen also, die unmöglich Mars oder Venus für ein bewegliches Objekt halten können.

Fortsetzung folgt

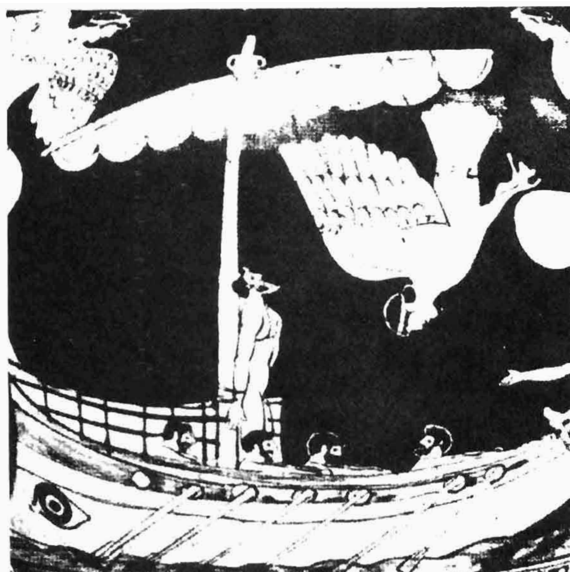
Die Berichte wurden entnommen: WELTRAUMBOTE v. Oktober 1956 (Autor: Rev. John Miller) und WELTRAUMBOTE v. Juli/August 1960



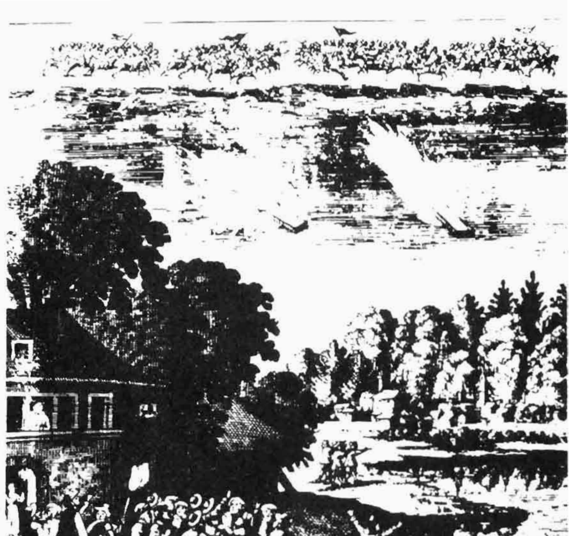
Basel, August 7th 1566. Report of the sighting of flying objects.



Sighting in England, November 13th 1803



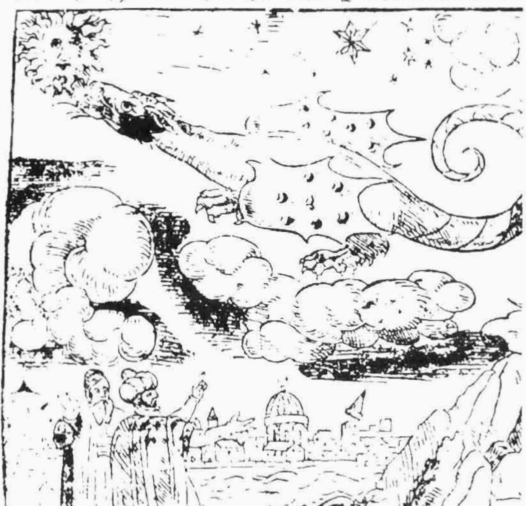
1170 B.C. Ulysses passing the Sirens



Sighting in France (Touraine) August 15th 1670



Flying object Hamburg July 16th 1665



Flying objects 1585. "... the spaceship replaced the dragon". (C.G. Jung)

NEU---NEU---NEU---NEU---NEU---NEU---NEU---NEU---NEU---NEU---NEU

Wer möchte nicht einmal die rätselhaften Stätten dieser Welt besichtigen? Wer nicht einmal die geheimnisvollen Orte besuchen, über die in der einschlägigen Fachliteratur immer wieder berichtet wird?
Nun, das ist leider nicht immer möglich, denn oftmals fehlt es nicht nur an den finanziellen, sondern auch an zeitlichen Möglichkeiten, weite Reisen zu unternehmen.
MYSTERIA hat sich hier etwas einfallen lassen, das zwar kein Ersatz für eine persönliche Anwesenheit an archäologischen und historischen Stellen ist, aber ein kleiner Trost für Daheimgebliebene darstellt, außerdem aber auch eine wertvolle Hilfe für den an der Materie wirklich Interessierten sein kann.

Wir haben verschiedene DIA-Serien zusammengestellt, die äußerst interessante und brillante Aufnahmen beinhalten.
Unsere Dia-Reihe soll natürlich laufend ergänzt werden. Zur Zeit können wir Ihnen sechs in sich geschlossene Serien anbieten, deren einzelne Bilder Ihnen sicherlich zusagen werden. Der Preis pro Serie beläuft sich auf 26,--DM, ein genauer Beschreibungstext wird selbstverständlich mitgeliefert, auf Wunsch auch ein Cassettentext.

Serie 1 : DIE EXTERNSTEINE IM TEUTOBURGER WALD (Detailaufnahmen)

Serie 2 : MEGALITHKULTUR IN SÜD-IRLAND UND ENGLAND

Serie 3 : STONEHENGE - OBSERVATORIUM DER STEINZEIT

Serie 4 : MEGALITHKULTUR IN FRANKREICH (I)

Serie 5 : MEGALITHKULTUR IN FRANKREICH (II) - Pyramiden

In Vorbereitung:

Serie 6 : DAS ALTE ROM

Eine genaue Beschreibung zu jeder dieser hochinteressanten und wertvollen Serie finden Sie in unserer Nr. 12/80.
Die Serien enthalten jeweils zwölf Aufnahmen. Das Copyright für die Fotos liegt in jedem Fall bei der MYSTERIA-Redaktion.

Leser, die uns für die Zusammenstellung weiterer Serien und somit für den Ausbau unseres Angebotes geeignetes Material anbieten wollen, bitten wir, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Dabei bitten wir zu beachten, daß die Veröffentlichungsrechte für die betreffenden Fotos geklärt sein müssen.

Die "UFOs", die am ersten Weihnachtstag über Westeuropa gesichtet wurden, waren wahrscheinlich Teile eines in der Atmosphäre verglühenden sowjetischen Satelliten. So berichtete es die französische "Gruppe für die Untersuchung von nicht identifizierten Weltraum-Phänomenen" am Mittwoch: Es müsse sich um den im Jahre 1975 gestarteten sowjetischen Satelliten "Kosmos 749" gehandelt haben; sein Absturz sei von der amerikanischen Weltraumbehörde für den 18. bis 20. Dezember vorausgesagt gewesen.

Frankfurter Allgemeine, 15.1.81

ktuelle Buch + + + Das aktuelle Buch + + + Das aktuelle Buch

Rezensionsexemplare von Büchern der Thematik dieser Zeitschrift und der damit verbundenen grenzwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Thematik, auch archäologische Werke, Sagen, Mythen, Astronomie etc. senden Sie bitte an die im Impressum angegebenen Redaktionsanschriften.

DER ROSWELL-ZWISCHENFALL

- Die UFOs und der CIA - von Charles Berlitz und William L. Moore

196 Seiten, 23 s/w-Abbildungen, 24,--DM, Paul-Zsolnay-Verlag 1980

Diesmal geht es ihm nicht um versunkene Kulturen oder um das sagenumwobene Bermuda-Dreieck. Nein, diesmal befaßten sich Berlitz und sein Co-Autor und Mitarbeiter William L. Moore mit einem rätselhaften Ereignis, das 1947 stattfand und bis heute ungeklärt blieb.

Anfang Juli 1947 stürzte über Neu-Mexico ein UFO ab. Die Überreste des Objekts und seiner Insassen brachte man heimlich ins CIA-Hauptquartier. Durch einen aufsehenerregenden Prozeß werden nun wissenschaftliche Analysen und Geheimberichte über den Roswell-Zwischenfall erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. -

So jedenfalls will es der Klappentext des Buches wissen. Des weiteren heißt es dort: Auf den ersten Blick erscheint diese Nachricht nur eine von Tausenden. Was diesen Einzelfall jedoch von anderen unterscheidet, sind seine Auswirkungen in wissenschaftlichen, politischen und juristischen Kreisen...Nachrichten, die durch Presse und Rundfunk verbreitet werden konnten, ehe die US-Luftwaffe strikte Geheimhaltung erzwang, deuten darauf hin, daß die Überreste des abgestürzten UFOs mit seinen Passagieren (von denen einer bei der Auffindung noch gelebt haben soll) unter strengen Sicherheitsvorkehrungen der Regierung ins CIA-Hauptquartier gebracht wurden.

In diesem neuen brisanten Buch untersuchen Charles Berlitz und William L. Moore, was sich 1947 in New Mexico tatsächlich abgespielt hat. Zeugenaussagen über den Absturz, wissenschaftliche Analysen des UFO-Wracks, bisher unveröffentlichte Berichte und Geheimdokumente hoher Militärs liefern überzeugende Argumente dafür, daß der Roswell-Zwischenfall nicht länger als ein Massenphänomen abgetan werden kann.

Charles Berlitz wurde als Autor von Bestsellern, die sich alle mit dem Geheimnisvollen und Unerklärlichen beschäftigen, weltbekannt.

William L. Moore wurde als Autor von Bestsellern bekannt. Er unterstützt Berlitz bei seinen Nachforschungen und arbeitete schon am vorletzten Buch (DAS PHILADELPHIA-EXPERIMENT) als Co-Autor mit Berlitz zusammen.

DIE LEBENSWOLKE

- So empfing die Erde das Leben von den Sternen -

von Fred Hoyle und Chandra Wickramasinghe

240 Seiten, 30 Abbildungen, Leinen, Format: 16,5 x 23 cm, 29,80DM, Umschau-Verlag, Frankfurt/Main 19[illegible]

Bis heute glaubten die Wissenschaftler, unser Leben sei in einer "Ursuppe" auf der Erde durch chemische Reaktionen aus anorganischen Substanzen entstanden. Diese Vorstellung wird jetzt durch ein international anerkanntes Wissenschaftlerteam erschüttert. Sir Fred Hoyle und Professor Chandra Wickramasinghe stellen eine neue revolutionäre Evolutionstheorie vor. Das Leben entstand bereits zwischen den Sternen im Weltraum.

Die chemischen Grundbaustoffe, die das Leben auf die Erde brachten, existierten in den ersten hundertmillionen Jahren der Geschichte unseres Sonnensystems bereits in weit entfernten interstellaren Staubwolken auf kometengroßen, meteorähnlichen Körpern.

Als diese Körper dann vor etwa vier Milliarden Jahren auf unseren Planeten "weich landeten", empfing die Erde - sozusagen durch einen kosmischen Zufall - das Leben in Form von niedrig lebenden Zellorganismen und zusätzlich dazu all jene Moleküle, aus deren Zusammensetzung später die Ozeane und die Erdatmosphäre gebildet wurden.

Dieses Sachbuch, das gerade für den interessierten Laien wissenschaftliche Abläufe in leichtverständlicher Sprache aufzeigt, wird sicherlich eine der meist diskutierten Neuerscheinungen werden; markiert es doch eine neue Ära in unserem Verständnis vom Leben in unserem Universum.

DER KREML

- Seine Schätze und seine Geschichte -

von David Douglas Duncan

176 Seiten, 95 Farb-Abbildungen, Broschur, 24,80DM, Econ-Verlag, Düsseldorf/Wien 1980

Der seit Jahren vergriffene klassische Bild-Textband des berühmten Fotografen David Douglas Duncan "DER KREML - Seine Schätze und seine Geschichte" wurde vom Econ-Verlag in einer einmaligen limitierten und preiswerten Sonderausgabe von 25000 Exemplaren neu aufgelegt und dadurch wieder einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Von Iwans des Großen Glockenturm, über die Kathedrale Mariae Verkündigung, die kaiserlichen Schätze der Rüstkammer, das Tuch Christi, die erstaunlichen Zeugen aus der Zeit Iwan IV. des Schrecklichen, der Zeit Boris Godunows ebenso wie der Romanow-Dynastie, insbesondere Peter des Großen und Katharina der Großen bis zum großen Kreml-Palast, der Revolution von 1917 werden in diesem Buch in Farbe Bauten und Schätze in ihrer einmaligen Schönheit präsentiert.

New York Times Book Review urteilt: "Duncan, der Mann mit der Kamera eines Künstlers, der Feder eines Dichters und dem Genie, das Unmögliche möglich zu machen, schuf ein Juwel von einem Buch."

Das Werk sollte aber nicht nur ob seiner herrlichen und dabei informativen Farbfotos beurteilt werden. Duncan schrieb einen begleitenden Text, der dem Leser einen wohlgeformten Schlüssel zur Geschichte Rußlands in die Hand gibt. Dieser Text vervollkommnet das Werk, über das "Die Presse", Wien, schrieb, daß es "zu den großen Ereignissen des Kunstbuchmarktes" zählt.

David Douglas Duncan, geboren in Kansas City, studierte Archäologie und Zoologie. Seit 1938 arbeitete Duncan als Fotograf, Auslandskorrespondent und Kunsthistoriker. Während des Krieges war er Front-Fotograf, arbeitete dann für LIFE und wurde aufgrund seiner aufsehenerregenden Fotoreportagen berühmt.

LICHT UND BELEUCHTUNG IN DER FOTOGRAFIE

von Andreas Feininger

320 Seiten, 25 Farb-, 193 Schwarzweiß-Abbildungen, 3 Grafiken, 15 Tabellen, geb., 48,--DM, Econ-Verlag, Düsseldorf/Wien 1980

Andreas Feininger legt mit diesem neuen Handbuch eine umfassende Darstellung aller Möglichkeiten, Techniken und gestalterischen Aspekte vor, die sich im Zusammenhang mit Licht und Beleuchtung in der Fotografie für den Foto-Amateur wie für den Profi ergeben. Dabei macht er den Leser mit den Funktionen, Eigenschaften, Formen und Verwendungsarten des Lichts gründlich vertraut.

Feininger zeigt, daß die bloße technische Perfektion in der Behandlung und im Einsatz des Lichts nicht so wichtig ist wie die praktische Verwendung des heute zur Verfügung stehenden Rüstzeugs, um aussagestarke und optisch reizvolle Fotos zu schaffen. Er streift kurz die Anfängerprobleme wie die Beherrschung von Blende, Verschlußzeit, Leitzahl und DIN-Empfindlichkeit. Er eröffnet aber vor allem neue Aspekte für den schöpferischen Umgang mit den ästhetischen Qualitäten des Lichts: direktes oder diffuses Licht, hartes oder weiches, weißes oder farbiges, gefiltertes oder polarisiertes, warmes oder kaltes Licht, Vorder-, Seiten- oder Gegenlicht usw.

Die detaillierte Darstellung aller praktischen und theoretischen Möglichkeiten, ergänzt durch zahlreiche Zeichnungen, Formeln, Tabellen und Fotobeispiele, macht dieses Handbuch zu einem neuen Standard-Lehrbuch der Fotografie.

Andreas Feininger vermittelt damit jedem Leser, ob Amateur oder Profi wesentliche, neue und dem letzten Stand der Technik angepaßte Erkenntnisse zu mehr Erfolg beim Fotografieren.

Andreas Feininger, geboren 1906 in Paris, gilt unter den Fotografen von Weltrang als Primus inter pares. Feininger lebt in New York. Als Foto-Lehrbücher sind im Econ-Verlag lieferbar: RICHTIG SEHEN - BESSER FOTOGRAFIEREN, KOMPOSITIONSKURS DER FOTOGRAFIE, FEININGERS FARBFOTOKURS, FEININGERS GROSSE FOTOLEHRE, DIE HOHE SCHULE DER FOTOGRAFIE.

//

U N E R K L Ä R L I C H E F I N S T E R N I S S E

IM 18. JAHRHUNDERT

von Wilhelm LECHLER

I. Der finstere Tag vom 19. Mai 1780 in Nordamerika

Bei dem Ausbruch des Vulkans Mount St. Helens im US-Bundesstaat Washington im Mai des Jahres 1980 wurden durch riesige Aschewolken Gebiete in nordöstlicher Richtung ca. 470 km weit in tiefe Dunkelheit gehüllt, so daß allein in sechs Städten die Flughäfen geschlossen werden mußten.

War hier die Ursache dieser unnormalen Dunkelheit bekannt, so war der 19. Mai 1780 im ganzen nordöstlichen Teil der Vereinigten Staaten von Nordamerika ein sehr merkwürdiger dunkler Tag. Augenzeugen davon nannten es eine übernatürliche, unerklärbare Erscheinung. Es konnte keine Sonnenfinsternis sein, weil dazumal der Mond beinahe voll war. Auch lag die Ursache nicht an einem bewölkten Himmel, denn das Firmament war so klar, daß man die Sterne leuchten sah. Dennoch trat von neun Uhr morgens bis zur gewöhnlichen Stunde des Sonnenuntergangs eine solche Dunkelheit ein, daß die Arbeit auf den Feldern eingestellt, Licht in den Häusern angezündet werden mußte und die Haustiere sich zur Ruhe legten, als ob es Nacht wäre. Obgleich die Sonne während der ganzen Zeit sichtbar war, so war doch ihr Aussehen, als hätte sie alle Leuchtkraft verloren. An einigen Orten war die Finsternis so groß, daß man während mehrerer Stunden ganz gewöhnliche Druckschrift im Freien nicht lesen konnte. Das Abgeordnetenhaus von Connecticut vertagte wegen dieser ungewöhnlichen Verfinsterung seine Sitzung. Präsident Dwight bezeugte dies in den historischen Sammlungen vom 19. Mai 1780 wie folgt: "In vielen Häusern zündete man Licht an. Die Vögel wurden stille und verschwanden. Das Geflügel begab sich an seinen Ruheort. Es herrschte allgemein die Meinung, daß der Tag des Jüngsten Gerichts bevorstehe." Ein englisches Werk schrieb dazu: "Der finstere Tag vom 19. Mai 1780 steht beinahe, wenn nicht ganz allein, als die geheimnisvollste und noch unerklärte Erscheinung ihrer Art unter den an Zahl und Verschiedenheit so reichen Naturereignissen des letzten Jahrhunderts da. Es war eine ganz unergründliche Verfinsterung des gesamten sichtbaren Himmelsgewölbes und der Luft in Neuengland, was viele Gemüter in Angst und Bangen versetzte. Auch die Tierwelt erschreckte, so daß das Geflügel be-

stürzt seinen Ruheort aufsuchte, ebenso die Vögel ihre Nester und das Vieh zu seinen Stallungen zurückkehrte. Reisende machten Halt, Schulen wurden um Elf geschlossen, und man zündete am Mittag Kerzen an. Tausende von frommen Leuten wurden tatsächlich zu jener Zeit völlig überzeugt, daß das Ende aller irdischen Dinge herbeigekommen sei. Viele verließen ihre Arbeitsstätten und zogen sich zur Andacht zurück."

Ein großer Teil der darauffolgenden Nacht war ebenfalls eigentümlich finster. Der Mond, obgleich beinahe voll, gab kein Licht. Die Finsternis war so stockdicht, wie man es noch nie wahrgenommen hatte. Ein Blatt weißes Papier, nur kurze Entfernung vom Auge gehalten, war ebenso unsichtbar wie der schwärzeste Samt. Die Nacht war so pechschwarz, daß man selbst in einigen Fällen Pferde, deren Dienste man bedurfte, nicht bewegen konnte, ihre Ställe zu verlassen.

Daß aber diese Finsternis eine ganz ungewöhnliche und unerklärbare war, bestätigte der berühmte Astronom Herschel: "Der finstere Tag in Nordamerika war eine jener wundervollen Naturerscheinungen, von welchen stets mit Interesse gelesen wird, die aber keine Philosophie zu erklären weiß." Jedenfalls eine Sonnenfinsternis fand am 19. Mai 1780 nicht statt, jedoch eine partielle Mondfinsternis am 18. Mai 1780. Die geschilderten Ereignisse des 19.5.1780 lassen sich jedenfalls astronomisch nicht erklären. Die Annahme, daß es sich eventuell um eine atmosphärische Eintrübung, etwa durch riesige Waldbrände im Innern des Kontinents hervorgerufen, handelte, dürfte sehr unwahrscheinlich sein, denn 1780 war der nordamerikanische Kontinent doch schon soweit besiedelt, daß solche riesigen Waldbrände nicht unbemerkt geblieben wären, allein schon durch den Brandgeruch.

II. Die Finsternis von Mai - August 1783 in Europa, Asien und Nordafrika

Drei Jahre später, nach der Finsternis vom 19.5.1780 in Nordamerika, ereignete sich eine weitere, zeitlich längere und flächenmäßig sehr ausgedehnte Luftverfinsterung in anderen Weltteilen. In zeitgenössischen Werken kann man hierüber lesen: "Die zufällige Luftverfinsterung dehnte sich 1783 über eine so ungeheure Fläche von Lappland bis nach Afrika aus, daß man sie sogar der Materie eines Kometenschweifes zuschrieb, der in unsere Atmosphäre hineingeraten sei. In ganz Europa ward vom 24. Mai anfangend, zuerst in Kopenhagen, in Rochelle am 6. und 7. Juni in den Niederlanden, zwischen dem 16. und 18. Juni in Deutschland, Frankreich und Italien, am 19. Juni in den Niederlanden, am 22. in Spydberga, am 23. auf dem St. Gotthardt und in Ofen, am 24. in Stockholm, am 25. in Moskau, gegen Ende Juni in Syrien dieser trockene Nebel in einem sehr heißen Sommer beobachtet. Er bedeckte einen Teil der Adria und des Atlantischen Ozeans. In England, auf den Alpen und in Rom zeigte er sich fast so dicht wie in Deutschland. Weder Stürme noch Regen vertrieben ihn."

Obwohl die geheimnisvolle Wolke nicht so dicht war wie am 19.5.1780 in Nordamerika, hielt sie länger an und erweckte weit und breit Furcht und Erstaunen. Ein Dunst, der keiner bekannten Ursache zuzuschreiben war, erfüllte die ganze Luftschicht über das gesamte Festland hin, bis weit nach Asien hinein. Ende Juni hatte er ganz Syrien wie mit einem Leichentuch bedeckt und war am 18. Juli in das Innerste Asiens bis an das Altaigebirge vorgedrungen. Die Verfinsterung herrschte den größeren Teil des Sommers vor und verlieh der Sonne eine unnatürliche, matte, rostigrote Färbung und gab auch dem Tage wie der Nacht ein überirdisches, düsteres Aussehen. Die Luft war im höchsten Grad elektrisch und die ganze Natur außerordentlich erschüttert. Diese Verfinsterung war von entsetzlichen Gewittern begleitet, aber ohne Gewitterwolken. Menschen wurden mit Augenkrankheiten behaftet und die Blätter fielen im Juli welk von den Bäumen, wie sonst im Herbst. Der "Neuen Hamburger Zeitung" vom 18. Juli 1783 entnehmen wir folgendes: "Hildburghausen, den 6. Juli. Die Wälder in dieser ganzen Gegend sind alle weiß statt grün. Der Himmel wie aufgeflogener oder sublimierter Kalk. Sonne und Mond gehen immer blutrot auf und unter. Seit ungefähr drei Wochen tat es in dem Gleichberge so entsetzlich fürchterliche Schläge, als würden Kanonen gelöst. In allen Kirchen werden Betstunden gehalten."

Auf verschiedene Weise suchte man diese über drei Weltteile sich erstreckende Verfinsterung zu erklären: Höhenrauch, vulkanischer Staub oder gar die Materie eines verirrten Kometenschweifes. Folgender aber aus "Humboldts Kosmos" III-414, IV-445, ist bezeichnend: "Ein Phänomen, für das man wohl einen Namen (Höhenrauch), aber in vielen Fällen keine befriedigende Erklärung hat. Denn daß die denkwürdige Verfinsterung (der sogenannte Höhenrauch), welche viele Monate lang vom Mai bis August 1783 einen bedeutenden Teil von Europa, Asien und Nordafrika in Erstaunen setzte (wogegen auf hohen Schweizer Bergen der Himmel rein und ungetrübt gesehen wurde), von großer Tätigkeit des isländischen Vulkanismus und des Erdbebens in Kalabrien verursacht worden sei, ist wegen der Größe der Erscheinung sehr unwahrscheinlich."

Quelle: L. R. Conradi: DER SEHER VON PATMOS, Hamburg 1913

//

len - - - Schlagzeilen - - - Schlagzeilen - - - Schlagzeilen - - -

Bis zum Weltuntergang bleibt noch etwas Zeit

In ungefähr fünf Milliarden Jahren ist es soweit: Die Sonne, bis dahin zu einem "Roten Riesen" aufgebläht, hat die Erde und die benachbarten Planeten verschluckt. So, glauben zumindest Astrophysiker, wird sich in ferner Zukunft einmal der Weltuntergang abspielen.

Nach diesen Berechnungen, über die Reinhard Breuer vom Max-Planck-Institut für Plasmaphysik in der Januar-Ausgabe der Zeitschrift "Bild der Wissenschaft" berichtet, sind auch die Tage der anderen

Sterne gezählt. Kleinere, massearmere Sterne als die Sonne entwickeln sich nach den Forschungsergebnissen zwar langsamer, aber auch sie werden nach 10 hoch 14 Jahren (eine eins mit 14 Nullen) erloschen sein.

Das bedeutet, daß der Tod aller Sterne nach dem 5000fachen der bisherigen Dauer des Universums erwartet wird - und die wird immerhin auf 20 Milliarden Jahre geschätzt.

Gemessen an der Dauer, was danach kommt, beschreiben die Wissenschaftler die Entwicklung bis zu diesem Kollaps allerdings lediglich als "rasches Augenzwinkern" eines jungen Universums.

Die These, das Universum werde einmal einen "Wärmetod" sterben, wird in dem Bericht als überholt abgelegt. Vielmehr sei es die Schwerkraft, die immer wieder zu spektakulären Ereignissen in diesem ewig expandierenden Kosmos führen werde. Bei Fast-Zusammenstößen verlieren Sterne ihre Planeten und Galaxien ihre Sterne, Materie ballt sich zu "Schwarzen Löchern" zusammen, die dann explodieren.

In der unvorstellbar langen Zeit von zehn hoch 1500 Jahren - eine eins mit 1500 Nullen - wird es im All nur noch Kugeln aus blankem Eisen, dem stabilsten aller Elemente, geben.

Doch selbst dann, so Breuer, ist das Ende noch nicht erreicht. Die Eisenkugeln werden zu Neutronensternen zerfallen. Und das dauert dann noch einmal zehn hoch zehn hoch 76 Jahre - eine Zahl, die soviel Nullen hat, daß sie, schriebe man sie in normaler Zeitungsdruckschrift aus, zehn hoch 57 Lichtjahre [illegible]

Dazu Breuer: "Würde man die Nullen in eine Kugel packen, wobei jede nur einen Kubikmillimeter beanspruchte, brauchte man dazu eine Kugel vom zehnfachen Durchmesser unserer Milchstraße."

Breuer selbst macht die Richtigkeit der Berechnungen von zwei Voraussetzungen abhängig: zum einen, daß die Naturgesetze sich weder zeitlich noch räumlich verändern, zum anderen, daß alle wesentlichen Naturgesetze bekannt sind.

Selbst mit diesen Einschränkungen scheint den Erdenbürgern doch noch geraume Zeit zu bleiben.

Aus: DIE WELT, 8.1.81

Älteste Grabstätte der Kaiser Chinas entdeckt

In der Provinz Shanxi im Nordwesten Chinas ist die bisher älteste und am besten erhaltene Grabstätte aus dem chinesischen Altertum ausgegraben worden. Es handelt sich um eine Reihe von Monumentalbronzen, die Krieger, Kriegswagen und Pferde darstellen und im Mausoleum des ersten Kaisers der Qin-Dynastie (221 - 206 v. Chr.) entdeckt wurden.

Aus: DIE WELT, 8.1.81

Ursprung des Lebens nicht im interstellaren Staub

Der interstellare Staub scheint eher aus Silikaten und Wassereis zu bestehen als aus organischen Molekülen. Darauf deuten neuere astronomische Untersuchungen hin. Vor allem Fred Hoyle und Chandra Wickramasinghe haben immer wieder die These vertreten, lebende Zellen seien im interstellaren Raum entstanden (s. Buchbesprechung auf Seite 16). Trockene Zellulose in Staubwolken vor einigen Sternen sei für Absorptionslinien in deren Infrarotspektren verantwortlich. Wie die Zeitschrift "New Scientist" meldet, konnten sie jetzt auch zeigen, daß mit wenig Eis gemischte Zellulose zumindest die kräftigen Linien bei 3,1 und 9,7 Mikrometer erzeugen könnte. Allerdings weisen die Zellulose-Spektren weit mehr Linien auf als die Absorptionsspektren des interstellaren Materials. Zudem nimmt die Übereinstimmung mit wachsendem Zellulosegehalt ab. Doch auch die Ergebnisse der Untersuchungen des Staubes selbst sprechen gegen die These von F. Hoyle und C. Wickramasinghe.

Beobachtungen führten in den letzten Jahren zu der Erkenntnis, daß der Gehalt an Kohlenstoff, Stickstoff und Sauerstoff sowie an Silizium, Magnesium und Eisen im interstellaren Gas nicht wesentlich geringer sein kann als in Sternen. Der Staub, in dem die Atome zu größeren Körnern kondensiert sind, muß also zu 40 Prozent aus Metallen bestehen, die mit Sauerstoff zu Oxygen und Silikaten gebunden sind. Rechnungen ergeben nun, daß sich schon damit die Staubmenge erklären läßt. Auch gibt es andere Hinweise darauf, daß der Staub vor allem aus Silikaten besteht.

Aus: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, 14.1.81

Sowjetische Astronomen

wollen, so berichtet es die Zeitung "Sowjetskaja Kultura", in den nächsten Monaten Funksignale in den Weltraum senden. Das Ziel dieser Botschaften sollen fünfzehn Fixsterne sein, die zehn bis fünfzehn Lichtjahre von uns entfernt sind und eventuell von Planeten umkreist werden, auf denen es "intelligente" Lebewesen geben könnte. Die Sowjets selbst halten die Wahrscheinlichkeit einer Antwort für gering. Eine solche Antwort könnte auch frühestens in zwanzig Jahren auf der Erde eintreffen.

Aus: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, 14.1.81

Über nachfolgendes Thema hatten wir bereits in einer früheren Ausgabe kurz berichtet (s. Heft 7-8/80, Seite 11). Wegen der besonderen Brisanz dieser Angelegenheit hier ein paar weitere Informationen:

Jüdische Schätze in den Verliesen des Vatikan?

Kostbare Reliquien aus dem Salomonischen Tempel Israels sowie Schätze des hebräischen Kultes werden in den Verliesen des Vatikan unter Verschluß gehalten. Diese Behauptung stellte der amerikanische Professor David Korn von der Washingtoner Howard-Universität in einem Interview mit der israelischen Abendzeitung

"Yedioth Aharonoth" auf. Unter den Schätzen soll sich auch die "Menora" - der siebenarmige Leuchter, das Nationalsymbol Israels - befinden. Ihn nahmen die siegreichen Armeen des Titus nach Rom mit, wo für seine Präsenz eine Abbildung auf dem nach dem Sieg der Römer errichteten Triumphbogen zeugte. Dem Geschichtsschreiber Flavius Josephus zufolge wurde die "Menora" zusammen mit den übrigen in Jerusalem erbeuteten Schätzen nach einem triumphalen Umzug von Vespasien in einem "dem Frieden geweihten Tempel" hinterlegt. Nach Ansicht von Korn blieben sie bis heute in Rom erhalten. Diese Hypothese widerspricht allerdings dem byzantinischen Geschichtsschreiber, der berichtet, daß die "Menora" und andere jüdische Kultgegenstände im sechsten Jahrhundert von dem byzantinischen Feldherrn Belisar nach Konstantinopel geschafft wurden.

Aus: DIE WELT, 25.7.80

//

In Vorbereitung für die kommenden Ausgaben:

Weitere Folgen unserer neuen Serie AUS UNSEREM ARCHIV:

"Untertassen" und Bibel; UFOs seit Jahrhunderten (zur Reihe GESCHICHTE DER UFOS)

DIE 'NOMMO'-ARCHE: EIN FLUGBOOT von Michael APPEL

Ein interessanter Ergänzungsbericht zum Sirius-Rätsel

Weitere sensationelle Artikel von unserem Erfolgsautor Walter CLOSS, von unserem Chefredakteur Axel ERTELT, vom Grenzwissenschaftler Wilhelm LECHLER...und...und...und

//

/// W I C H T I G ! ! ! /// W I C H T I G ! ! ! /// W I C H

Liebe Leser, wir möchten Sie an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich bitten, sich an unserer WAHL DES BESTEN BEITRAGS 1980 zu beteiligen. Leider ließ die Teilnahme im vergangenen Jahr etwas zu wünschen übrig. Deshalb machen wir es Ihnen dieses Jahr so einfach wie möglich. Fertig vorbereitete Postkarten lagen unserer Ausgabe 12/80 bei. Sie brauchen nur noch Ihre Wahl zu treffen, die Karte entsprechend auszufüllen, ausreichend zu frankieren und in den Briefkasten zu stecken. Einfacher geht's nun wirklich nicht mehr. Nutzen Sie die Gelegenheit; Sie können ja ebenfalls gewinnen (s. Heft 12/80). Außerdem helfen Sie uns damit, zu erkennen, welche Art von Artikeln bei unseren Lesern am meisten gefragt sind.
BESTEN DANK FÜR IHR VERSTÄNDNIS UND IHRE BETEILIGUNG IM VORAUS !